

Von wegen Putzfrau

Polnische Fachkräfte sind auf dem Münchner Arbeitsmarkt gefragt. Die Stadt will helfen, sie zu vermitteln

Hast du eine polnische Putzfrau oder einen polnischen Klempner?“ Katarzyna Martensen ist froh, dass sie solche Fragen nicht mehr gestellt bekommt. Der deutsche Arbeitgeber interessiert sich mittlerweile für den polnischen Buchhalter oder Assistenten, welcher fließend zwei Sprachen spricht. „Da hat sich schon einiges verändert“, sagt Martensen. Die gebürtige Polin lebt seit zehn Jahren in Deutschland und hilft älteren Menschen, eine Arbeit zu finden.

Für qualifizierte Fachkräfte aus dem Nachbarland interessiert sich auch die Stadt München. Fast 19 000 Polen leben in der Landeshauptstadt, damit sind sie die fünftgrößte Gruppe von Immigranten in München. Das Referat für Arbeit und Wirtschaft lud daher zu einer Informationsveranstaltung zum Thema „Polen in München“ in das Rathaus ein. Stadträtin Beatrix Zurek (SPD) nannte es „ein Forum für einen Austausch zwischen der Kommunalpolitik und der polnischen Community“.

Eine der Organisatorinnen der Veranstaltung war Marta Lang. Sie ist Mitglied in der Gruppe Young Polish International Network (YPIN), welche sich europaweit aus über 200 polnischen Akademikern zusammensetzt. Viele junge Polen würden sich fragen, was sie nach dem Studium arbeits-technisch in Deutschland machen könnten, so Lang. Ihre Gruppe stelle den ersten Kontakt zwischen der Stadt München und den qualifizierten Fachkräften her. Eine eigene Seite auf Facebook gehört daher zur Standardausrüstung der jungen Netzwerker. „Kontakte schaden dem, der keine hat“, sagte Michael Mlynarski. Er kommt aus der Region Breslau und lebt seit zehn Jahren in Deutschland. Vor einem Jahr gründete der promovierte Informatiker sein eigenes Unternehmen im Bereich Soft-

warequalitätssicherung. 35 polnische Angestellte arbeiten für ihn und betreuen Großkunden wie BMW oder die Bundesagentur für Arbeit. Das erste Jahr in Deutschland sei für ihn eine Herausforderung gewesen, vor allem wegen der Sprache. Auch müssten die kulturellen Unterschiede erst einmal durchbrochen werden, das falle nicht allen leicht.

Das Netzwerken beherrschen nicht alle Polen so gut wie Mlynarski. Sie scheitern schon daran, dass sie gar nicht wissen, wer eigentlich ihr richtiger Ansprechpartner ist. „In der Praxis gibt es einen Mangel an Information“, fand Martin Waniek. So kriti-

Eine Diskussion zeigt, dass die Kommunikation verbessert werden muss

sierte der Dolmetscher und Übersetzer, dass die Agentur für Arbeit die Internetseiten nicht in polnischer Sprache anbietet. Auch müssten die Polen erst einmal Deutsch lernen, um überhaupt bei der Agentur vermittelt werden zu können. Deswegen sollte man sie informieren, wo sie die deutsche Sprache lernen könnten. Der Pole ohne Deutschkenntnisse gehe nicht zur Agentur für Arbeit, sondern in die Kirche der polnischen Gemeinde am Josephsplatz. Die Agentur für Arbeit müsse versuchen, diese Leute zu erreichen und nicht hinter ihren Schreibtischen sitzen. Martin Waniek schlug vor, eine zentrale Stelle zu schaffen, damit alle die Möglichkeit hätten, untereinander Informationen auszutauschen.

Joanna Coldeweg kam in der Hoffnung zu der Veranstaltung, dass sich dort Unternehmen vorstellen, die gezielt polnische Mitarbeiter anwerben wollen. Sie suche nämlich eine Stelle. Leider seien auf der Veranstaltung nur die Erfolgreichen zu Wort gekommen und nicht die Arbeitssuchenden. Auch wundere sie sich, dass die Deutsch-Polnische Industrie- und Handelskammer (AHK), die seit Mai 2012 in den Räumen der IHK München untergebracht ist, nicht da gewesen sei. Auch sie plädiert für eine Plattform zum Informationsaustausch mit wichtigen Ansprechpartnern und Adressen. **MARTINA BAY**



Michael Mlynarski kam vor zehn Jahren nach Deutschland. In seinem jungen Software-Unternehmen beschäftigt er 35 polnische Arbeitnehmer.

FOTO: MARTA UND MICHAL WROBEL WWW.IFRAMEDIT.COM